

Im Rhythmus des Bahnhofs

9.45 Uhr, ein gewöhnlicher Freitag im Juli am Bahnhof Davos Platz. João Paulo schreitet durch einen Zug und sammelt den liegengebliebenen Abfall in seinem blauen Eimer ein. 47 Züge fahren hier jeden Tag ein und wieder aus, jede halbe Stunde kommt ein neuer. Die Choreografie gehorcht dem unbeirrbaren Rhythmus des Bahnhofs: Einfahrt aus Landquart auf Gleis 3, ausrangieren der hinteren Wagen auf das Abstellgleis, Abfahrt nach Filisur. Einfahrt aus Filisur auf Gleis 1, anhängen der Wagen vom Abstellgleis, Abfahrt nach Landquart. Dazwischen eine allgegenwärtige Gemächlichkeit.

Auch der Alltag von João, 49 Jahre alt, geboren in Portugal, seit 17 Jahren in der Schweiz, wird von diesem Rhythmus bestimmt. Seit drei Jahren beginnen seine Tage um vier Uhr morgens. Dann geht er in seinen leuchtorange Überkleidern durch die Zugwagen auf den Abstellgleisen und befreit sie vom Abfall. Dabei achtet er darauf, dass er nie mit den Händen direkt in die Abfalleimer greift, obwohl er Handschuhe trägt, denn man weiss nie, was die Leute alles wegwerfen. Ein Kollege von ihm hat sich mal an einer Spritze verletzt. Wagen für Wagen schreitet er ab, bevor er sich ans Putzen macht: das Lavabo mit dem gelben, das WC mit dem roten, die Tische zwischen den Sitzen mit dem grünen Lappen. Beim dritten Durchgang ist der Boden dran. Staubsaugen in der ersten, feucht aufwischen in der zweiten Klasse. Eine Stunde hat João Zeit, aber nur am Morgen. Später fährt jede halbe Stunde ein neuer Zug ab. Dann geht er zügiger durch die Wägen und leert die Abfallkübel nur dort, wo keine Leute sitzen, wischt hier ein paar Brotkrümel von einem Sitz und fischt dort einen Zettel aus einer Ritze.

Manchmal, ganz selten nur, gerät der starre Rhythmus durch eine kleine Unachtsamkeit durcheinander. Heute, an diesem Freitag im Juli, ist so ein Tag. João vergisst die Zeit und der 11.02-Uhr-Zug nach Landquart fährt schon ab, als er noch drin ist. Seine grünen Augen weiten sich und seinem Mund entfährt ein erschrockenes «Scheissdreck!» In der Probezeit da sei ihm das gleich zweimal passiert. «Da wollte ich alles besonders gut putzen». Per Autostopp sei er dann jeweils zurückgekommen. «Natürlich haben meine Arbeitskollegen am Bahnhof gelacht, aber das passiert jedem mal.» Heute hat er Glück: Er kann an der nächsten Haltestelle aussteigen und mit dem Bus zurückfahren.

Sein Grinsen legt seine Zahnücke frei. «Jetzt ist es ruhig», sagt er, «nicht viele Leute. Das Problem ist nur der Winter.» Die Fahrgäste haben dann Schnee und Salz an den Sohlen – «nach fünf Minuten siehst du nichts mehr von meiner Arbeit.» Und dann der Spenglercup: «Das ist eine Katastrophe.» In jedem Wagen füllt João dann fast einen 110-Liter-Abfallsack. «Aber sonst, sonst geht's. Sonst ist alles immer gleich, jeden Tag.» Bis um 14 Uhr.

Und nachmittags? Da besucht er oft das portugiesische Zentrum, spielt Karten mit seinen Freunden, schaut Fussball oder geht mit seiner Frau spazieren. Einmal im Jahr fahren die beiden für einen Monat an die Algarve. Was ihm an Portugal gefällt? Das Meer und dessen warmes Wasser – «da kannst du sogar am Abend noch schwimmen.» Und die frischen Fische, alles direkt vom Meer. Und was gefällt ihm an der Schweiz? João überlegt. Seine Augen wandern suchend umher. Dann sagt er: «Die Schweiz ist ruhig, ich habe viele Kollegen hier und keine Probleme, alles ist organisiert und sauber. In Portugal ist es kompliziert.»

Der Beweis dafür findet sich auch auf seinem linken Unterarm. Zwei Sterne sind da tätowiert, dazwischen steht in geschnörkelter Schrift «forever» – für immer. Vor zwei Jahren hat er sich das Motiv stechen lassen, die beiden Sterne

stehen für seinen Sohn und seine Tochter, 26 und 19 Jahre alt. Beide sind sie in Portugal gross geworden. Seine Tochter will nächstes Jahr ihr Psychologiestudium beginnen. «Aber danach wird sie keinen Job finden. Sicher.» In Portugal ist es kompliziert.

Am Bahnhof wartet bereits der nächste Zug. João bleiben zehn Minuten.